



www.weimarer-dreieck.eu

Wissenschaft und Technologie im Weimarer Dreieck ¹

Klaus-Heinrich Standke ²

- 1.) Einführung**
- 2.) Politischer Hintergrund**
- 3.) Europäische Strategien**
- 4.) Vergleich der F- und E-Potentiale Deutschlands, Frankreichs und Polens**
- 5.) Trilaterale Initiativen**
- 6.) Bilaterale Forschungsforen**
- 7.) Schlussbemerkungen und Empfehlungen**

1.) Einführung

Wissenschaftliche Forschung und technologische Entwicklung gelten zu Recht als Schlüsselfaktoren für die Sicherung von Beschäftigung, von wirtschaftlichem Wachstum und internationaler Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und von entwickelten Volkswirtschaften. Um so mehr muss überraschen, dass im Weimarer Dreieck die wissenschaftlich-technische Komponente der Zusammenarbeit zwischen den drei Ländern keine Rolle zu spielen scheint. Trilaterale Ministerbegegnungen der wichtigsten Ressorts – Außenminister und ihre Europastaatssekretäre, Verteidigungsminister, Finanzminister, Sozial- und Arbeitsminister, Wirtschaftsminister, Landwirtschaftsminister u.a.m. haben mehr oder weniger häufig stattgefunden, zu einem ähnlichen konsultativen Gedankenaustausch der für Wissenschaft und Forschung verantwortlichen Minister ist es bisher nicht gekommen. Dies ist umso bemerkenswerter, als Polen zwar einerseits mit rund 39 Millionen Einwohnern das bei weitem größte Land der neuen Mitgliedstaaten der EU ist und zu den wichtigsten Wirtschaftspartnern von Deutschland und Frankreich zählt, andererseits in seinen Aufwendungen für Forschung und Entwicklung im letzten Zehntel der 27 EU-Länder rangiert.

2.) Politischer Hintergrund

Bereits in ihrer Gründungserklärung zur Schaffung des Weimarer Dreiecks haben die damaligen Außenminister Roland Dumas, Hans-Dietrich Genscher und Krzysztof

¹ Beitrag zu: Standke, Klaus-Heinrich (Hrsg.), Das Weimarer Dreieck in Europa: Die trilaterale deutsch-französisch-polnische Zusammenarbeit – Entstehung, Potentiale, Perspektiven, Adam Marszalek-Verlag, Thorn, Dezember 2009 – www.weimarer-dreieck.eu

² Prof.E.h. Dr. Drs.h.c. Klaus-Heinrich Standke, Berlin/Cabourg, Präsident des Komitees zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit e.V. („Weimarer Dreieck“), Direktor für Wissenschaft und Technologie bei den Vereinten Nationen a.D., New York; ehem. Beigeordneter Generaldirektor bei der UNESCO, Paris – www.klaus-heinrich-standke.de

Skubiszewski am 29.8.1991 die ganze Bandbreite von Themen aus dem Bereich von Wissenschaft und Technologie aufgezeichnet, für die es gelte, „*gemeinsam konkrete und nützliche Projekte anzufassen, die den Menschen unmittelbar zugutekommen: Umwelt, Technologie, Infrastruktur, Kommunikation, Energie...*“. Und weiter: „*Wir wollen eine umfassende Politik der Zusammenarbeit in den Bereichen der Kultur, der Bildung, der Wissenschaft, der Medien und der Austauschprogramme.*“³ Nichts davon ist seither in trilateraler Kooperation verwirklicht worden.

Bei den bisherigen Weimarer Gipfelgesprächen hat der Themenkreis Wissenschaft und Forschung keine sichtbare Rolle gespielt:

Bei dem ersten Treffen der Staats- und Regierungschefs im ‚Weimar-Format‘ in Posen am 21.2.1998 (Aleksander Kwasniewski, Jacques Chirac, Helmut Kohl) erwähnte der gastgebende polnische Präsident in seiner Zusammenfassung der Gipfelergebnisse, man habe von dem Projekt einer Europäischen Universität gesprochen, die in Polen angesiedelt werden sollte. Diese Idee ist nicht realisiert worden.

Bei dem nächsten Gipfelgespräch in Nancy am 7.5.1999 (Jacques Chirac, Aleksander Kwasniewski, Gerhard Schröder) erwähnte der gastgebende französische Präsident das Projekt eines gemeinsamen sozialwissenschaftlichen Instituts, welches der polnische Präsident vorgeschlagen habe und welches von den beiden anderen Gipfelteilnehmern unterstützt würde. Offenbar ging es um die mögliche Konkretisierung einer früheren Idee der Schaffung eines gemeinsamen trilateralen Kulturinstituts in Warschau. Hierin sollte das Goethe-Institut Warschau und das Institut Français Warschau unter einem gemeinsamen Dach mit gemeinsamen Service-Einrichtungen (Bibliothek, Schulungsräume) domizilieren. Die polnische Seite sollte das Grundstück kostenlos oder im Rahmen von Gegenseitigkeitsvereinbarungen einbringen. Auch diese Idee ist nicht konkretisiert worden.

Zur Vorbereitung des Weimarer Gipfels in Nancy hat das Sekretariat des Staatspräsidenten berichtet, dass auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung zwischen den Forschungseinrichtungen der drei Länder trilaterale Projekte in der Lasertechnologie und in der Genforschung durchgeführt würden. Es sei beabsichtigt, diese Zusammenarbeit auf das Gebiet der Nanotechnologie auszudehnen.⁴

Bei dem Weimarer Gipfel in Breslau am 9.5.2003 (Aleksander Kwasniewski, Jacques Chirac, Gerhard Schröder) fand das Thema Wissenschaft und Technologie nur indirekt Erwähnung durch einen Beschluss, „Möglichkeiten für eine Dreierkooperation der Universitäten durch ihre Regierungen prüfen zu lassen.“ Ein Ergebnis dieser Prüfung ist nicht bekannt geworden. Die seinerzeit von deutscher Seite ins Spiel gebrachte Idee der Umwandlung der Europa-Universität Viadrina in eine trilaterale Stiftungsuniversität hat sich als unrealistisch erwiesen.. Das von der Bundesregierung ursprünglich für dieses geplante trilaterale Projekt vorgesehene Stiftungskapital in Höhe von 50 Mill.€ ist inzwischen als deutscher Beitrag in die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (DPWS) eingebracht worden. Polen will der Stiftung in den kommenden Jahren den Gegenwert von 5 Mill. € zur Verfügung

³ Auswärtiges Amt, Gemeinsame Erklärung der Außenminister von Deutschland, Frankreich und Polen zur Zukunft Europas, Weimar, 29. August 1991, www.auswaertiges-amt.de/diplo/de

⁴ Présidence de la République, Triangle de Weimar: les initiatives de coopération trilatérale, www.elysee.fr

stellen, hat diese Absicht bisher jedoch noch nicht in die Tat umgesetzt.⁵ Der DPWS stehen derzeit rund 2,0 Mill.€ p.a. zur Finanzierung geeigneter Fördervorhaben zur Verfügung.⁶ www.dpws.de

Bei dem bislang letzten Weimarer Gipfel in Mettlach am 5.12.2006 (Angela Merkel, Jacques Chirac, Lech Kaczyński) ist in der Gemeinsamen Abschlusserklärung das Thema Wissenschaft und Technologie nicht ausdrücklich erwähnt worden, obgleich der französische Staatspräsident Jacques Chirac in seinem Redebeitrag bei der Pressekonferenz sich jedoch wie folgt hierzu geäußert hatte: *„Das Weimarer Dreieck spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, die notwendige Politik zu erarbeiten, die wir brauchen, insbesondere, was die Energie und die Forschung anbelangt...“* Und: *„Wir haben Probleme der industriellen Zusammenarbeit und der Innovation angesprochen...“*.

Ein einziges Mal in 18 Jahren scheint das Thema der trilateralen wissenschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit im Rahmen des Weimarer Dreiecks Gegenstand einer vertieften Diskussion auf Regierungsebene gewesen zu sein: Die damaligen Europastaatssekretäre der Länder des Weimarer Dreiecks, Danuta Hübner, Noëlle Lenoir und Hans-Martin Bury, kamen bei ihrem Treffen in Warschau am 26. Mai 2003 überein, *„ihre wissenschaftliche ... Zusammenarbeit auszubauen, um die dreiseitige Kooperation zu stärken, sie für die Bürgergesellschaft in den drei Staaten nutzbar zu machen und das gegenseitige Verständnis zwischen den Gesellschaften zu fördern...“* *„Insbesondere unterstrichen sie die Notwendigkeit, die dreiseitige Zusammenarbeit über wissenschaftliche Fragen, die für ihre Bürger von wesentlicher Bedeutung sind, etwa der Informationstechnologien, der Umweltwissenschaften und der Biotechnologie“*, zu vertiefen.⁷ Man hat jedoch nicht gehört, dass zur Umsetzung dieser Absprache ein Konzept entwickelt worden sei. Umso bemerkenswerter ist es, dass der französische Ministerpräsident François Fillon in einer Rede am 30.4.2009 in Warschau die Rolle der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft und Forschung im Interesse Europas nachdrücklich erwähnt hat: *„Ensemble nous devons construire une Europe de la connaissance, de la recherche, de l'industrie...et pour y parvenir, nous devons faire du Triangle de Weimar une force de proposition écoutée.“*⁸

3.) Europäische Strategien

In allen Ländern, die wissenschaftliche Forschung betreiben, aber auch im Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Kommission, sind die Forschungsschwerpunkte mehr oder weniger identisch. Darüber, wie diese

⁵ Das Regierungsabkommen über die Zusammenarbeit in der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung wurde am 2.6.2008 unterzeichnet. Die Stiftung wird innovative Projekte in beiden Ländern unterstützen - vorrangig im Bereich der Geistes-, Kultur- sowie der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften - und neue Modelle der Zusammenarbeit entwickeln.

Quelle: BMBF-Pressemittteilung Nr. 202/2008, 19.11.2008

⁶ Die DPWS hat inzwischen ihre Arbeit aufgenommen. Sie berichtet, dass ihr zu der ersten im November 2008 begonnenen Förderausschreibung 59 Anträge mit einer Gesamtsumme von 13 Mill.€ vorgelegt wurden. Hiervon konnten bereits 16 Fördervorhaben im Volumen von rund 1,0 Mill.€ genehmigt werden.

⁷ Auswärtiges Amt, Gemeinsames Communiqué der Europaminister der Länder des Weimarer Dreiecks, Warschau, 26.5.2003

⁸ www.blog-fillon.com/article-31058838.html, 30.4.2009

Forschungsziele zu erreichen seien, gibt es indessen historisch und kulturell bedingte unterschiedliche Wege. Wie aus der rechnerischen Addition der 27 nationalen Länderpolitiken und ihrer Forschungshaushalte – ergänzt um das EU-Forschungsrahmenprogramm als 28. Akteur – eines Tages ein einheitlicher „Europäischer Forschungsraum“ entstehen soll („Europa des Wissens“) wird auch in Zukunft Gegenstand zahlloser gesamteuropäischer Delegiertenkonferenzen bleiben.

Auch die Forschungs- und Innovationssysteme Deutschlands, Frankreichs und Polens sind höchst unterschiedlich organisiert. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass Innovationspolitik überall Standortpolitik ist und damit Wettbewerbspolitik und – in besonderem Bezug auf die Existenzgründungen - schließlich Arbeitsmarktpolitik. Internationaler Wettbewerb ist im wesentlichen Innovationsbewerb mit unmittelbarer Auswirkung auf die Schaffung – und in jedem Fall auf die Erhaltung – von Arbeitsplätzen.

- Der Europäische Rat hat bei einer Sondertagung am 23./24. 3. 2000 in Lissabon eine Strategie für Wachstum und Beschäftigung verabschiedet, die darauf abzielte, Europa zu modernisieren und „zum wettbewerbsfähigsten Wirtschaftsraum der Welt zu machen“. In diesem Konzept wurde dem „Wissen“ eine Vorzugstellung eingeräumt, um sich den weltweiten Herausforderungen zu stellen. Als Zielvorgabe zur Schaffung des Europäischen Forschungsraums wurde von den Staats- und Regierungschefs in ihrer sog. ‚Lissabon-Strategie‘ dekretiert, dass in jedem Mitgliedsland bis zum Jahr 2010 3,0% des BIP der seitdem auf 27 Länder erweiterten EU für Forschung und Entwicklung mobilisiert werden soll.⁹
- Fünf Jahre später, bei dem Frühjahrsgipfel des Europäischen Rates am 22/23.3.2005, wurden die Schwierigkeiten erörtert, denen die Mitgliedsländer bei ihrem Bemühen zur Umsetzung der Lissabon-Agenda ‚Wachstum und Beschäftigung‘ begegnet sind. Es wurde daraufhin eine erneuerte Lissabon-Strategie (‚Lissabon light‘) vereinbart, zu der die Mitgliedstaaten jährlich einen Umsetzungsbericht vorzulegen haben. Die im Jahr 2000 festgelegte 3%-Marke der Forschungsintensität wurde aber unverändert beibehalten. Dieses Ziel haben in der EU bisher (Referenzjahr 2007) jedoch lediglich zwei kleinere Länder erreicht, nämlich Schweden (3,60%) und Finnland (3,47%). (Zum Vergleich: USA 2,67%, Japan: 3,39%, Korea: 3,23%) Im Referenzjahr 2007 waren es in der EU-27 durchschnittlich 1,85% (2001: 1,86%).¹⁰ Durch die Aufnahme von 10 neuen EU-Mitgliedern Mitte des Jahrzehnts, die allesamt eine geringe Forschungsintensität aufweisen, ist der Durchschnittswert der EU-27 für Ausgaben im Bereich von Forschung und Entwicklung nicht gestiegen, wie in der Lissabon-Strategie gefordert, sondern hat sich im Gegenteil noch verringert.

4.) Vergleich der F- und E-Potentiale Deutschlands, Frankreichs und Polens

- Betrachten wir vor diesem Hintergrund die Forschungspotentiale der Länder des Weimarer Dreiecks, so zeigt sich, dass Polen als weitaus größtes der neuen EU-Mitgliedsländer jährlich rund 1,764 Milliarden € für Forschung und Entwicklung ausgibt, das entspricht etwa 0,57% des BIP. Im Verhältnis zur

⁹ S. hierzu auch: Thomas, Uwe, Das fabelhafte 3%-Ziel, Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 2007

¹⁰ www.europa.eu/growthandjobs/index_de.htm

Wirtschaftskraft Polens ist dies jedoch ungewöhnlich wenig und entspricht weit weniger als einem Drittel des genannten EU-27-Durchschnitts von 1,85%. In Deutschland sind es demgegenüber etwa 61,543 Mrd. € (2,55% des BIP) und in Frankreich 39,369 Mrd.€ (2,08%). Quelle: Eurostat Referenzjahr 2007.

- Für die Wettbewerbsfähigkeit der Industrieländer ist indessen nicht allein die Höhe der Gesamtausgaben für wissenschaftliche Forschung und technologische Entwicklung (F&E) ausschlaggebend, sondern insbesondere der Anteil der industriellen Forschung und Entwicklung hieran. Während der von der Industrie finanzierte Forschungsaufwand in Polen lediglich 33,05% beträgt, beträgt er in Frankreich 52,24% und in Deutschland 67,57%. (EU-27: 54,14%). Die relativ geringe Bedeutung, welche die Industrieforschung in Polen derzeit hat, erweist sich auch daran, dass lediglich 15% der polnischen Forscher in der Industrie beschäftigt sind, während dies im Durchschnitt aller OECD-Länder etwa 64% sind. Dieser Umstand ist für Polen besonders fatal, weil beispielsweise in Ungarn und Tschechien im Referenzjahr 2003 etwa die Hälfte der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung von ausländischen Konzernen aufgebracht wurde, während Polen seine Innovationsausgaben zum größten Teil selbst bestreiten musste. Quelle: iwd, N.r.20, 14,5.2009.
- Im Dreiländervergleich Deutschland-Frankreich-Polen zeigt sich jedoch eine andere, grundsätzlich positiv zu wertende Besonderheit Polens: Die Anzahl der polnischen Studierenden liegt mit 2,14 Mio. fast gleichauf mit dem bevölkerungsmäßig mehr als doppelt so großen Nachbarland Deutschland: 2.3 Mio. und Frankreich: 2,17 Mio. (2007). Polen hat im Vergleich mit Deutschland und Frankreich offenbar auf Kosten seines Ausbaus des Forschungssystems wesentlich größere Anstrengungen auf die Hochschulausbildung von jungen Menschen gelegt. Dies ist eine grundsätzliche politische Entscheidung, die jedes Land für sich treffen muss. Im Global Competitiveness Report 2009 wurde das hohe Niveau des polnischen Bildungssystems ausdrücklich als wichtiger Standortfaktor hervorgehoben.
- Vergleicht man indessen die Forschungssysteme der drei Länder, für die u.a. die Anzahl des in der in Forschung und Entwicklung tätigen Personals ein wichtiges Kriterium ist, so zeigt sich folgendes Bild: Rund 494.000 in Deutschland, etwa 364.000 in Frankreich und rund 75.000 in Polen. In Deutschland und Frankreich entfallen 72 bzw. 82 Forscher auf 10.000 Beschäftigte, in Polen 44. (2007)
- Wie die OECD schon vor Jahrzehnten eindrücklich im Zusammenhang mit detaillierten Sektorstudien der forschungsintensiven Industrie nachgewiesen hat, wird die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Länder nachhaltig davon beeinflusst, inwieweit sie es vermögen, die Ergebnisse von Forschung und Entwicklung in innovative und marktfähige neue Produkte umzusetzen. Vergleicht man die internationale Wettbewerbsfähigkeit der drei Länder des Weimarer Dreiecks an den Kriterien Technologische Zahlungsbilanz, Patentanmeldungen, Exportratio der ,HighTech-Industrien, Anteil pro Land am HighTech-Export der Industrieländer, so zeigt sich folgendes Bild:

Tabelle 1
Vergleich von Indikatoren zur technologischen Wettbewerbsfähigkeit
der Länder des Weimarer Dreiecks (2006)

	Deutschland	Frankreich	Polen
Technologische	+ 2.373,5	+ 1.954,8	- 1.694,4

Zahlungsbilanz in Mill. US-\$			
Patentanmeldungen PCT (2005)	16.245	6.067	104
Export/Import- Verhältnis der HighTech-Industrie	105 %	106 %	44 %
Exportanteil der HighTech-Industrie der OECD-Länder	15,9%	6,7%	0,5%

Quelle: OECD in Figures 2008

Während beispielsweise Deutschland zur Wertschöpfung der Industriegüter höherer Technologie 15,42% der OECD-Länder beitrug (2006), waren dies im Falle Polens lediglich 0,8%.

In den insgesamt wachsenden polnischen Exporten von technologisch hochwertigen Industriegütern nach Deutschland und Frankreich ist ein beträchtlicher Anteil von importierten F- und E-intensiven Vorleistungen enthalten.

Tabelle 2
Index der globalen Wettbewerbsfähigkeit

	Länderranking innerhalb von 113 Ländern insgesamt	Ranking der Innovationsfähigkeit
Deutschland	7	5
Frankreich	16	15
Polen	46	46

Quelle: Global Competitiveness Report 2009/2010, Genf 2009

Der Wettbewerbsbericht zeigt auf, daß Polen im Vergleich zum Vorjahr im globalen Wettbewerbsranking sich um 7 Punkte von Platz 53 auf Platz 46 verbessern konnte, während die Positionen Deutschlands (Platz 7) und Frankreichs (Platz 16) unverändert blieben. Bei einem Ranking der Innovationsfähigkeit zeigen Deutschland (Platz 5) und Frankreich (Platz 15) auf diesem Gebiet leicht überdurchschnittliche Werte.

- Die europäische Forschungsindustrie hat zum systematischen Erfahrungsaustausch über die komplexen Zusammenhänge der Innovationsfähigkeit schon Mitte der Sechziger Jahre unter OECD-Schirmherrschaft die *European Industrial Research Management Association (EIRMA)* geschaffen, die allen forschungsintensiven europäischen Industrieunternehmen offensteht. Unter den 150 industriellen Mitgliedern (Stand: 2009) befinden sich jedoch lediglich zwei polnische Unternehmen.
www.eirma.org

5.) Trilaterale Initiativen

Im sog. ‚Weimar-Format‘, d.h. zwischen Deutschland, Frankreich und Polen, sind auf dem Gebiet von wissenschaftlicher Forschung und technologischer Entwicklung bisher nur wenige Initiativen entwickelt worden. Genannt werden sollen hier zwei

trilaterale Begegnungen von Forschungspolitikern und Forschern, an denen jeweils das Komitee Weimarer Dreieck maßgeblich beteiligt war¹¹; ¹²

- „Weimarer Dreieck – Innovationspolitik und Existenzgründung“, Zweites Interdisziplinäres deutsch-französisch-polnisches Europaforum, Potsdam 20.11.2003¹³
- „Trilateral Conference on the Future of Energy in Enlarged Europe: Perspectives for R&D Co-operation. A contribution within the context of the Weimar Triangle“, Warschau, 7./8.10.2004¹⁴

Das Internetportal des französischen Außenministeriums nennt einige wenige Beispiele von gemeinsamen Forschungsprojekten im Zeichen des Weimarer Dreiecks: „Forschung in den Bereichen Medizin, Biologie und Umweltwissenschaften...Die Zusammenarbeit im Bereich der Forschung verbindet die Labors der Universitäten und der Institute der drei Länder im High-Tech Bereich (Blauer Laser, Gentechnologie). Die Bildung einer dritten trilateralen Forschungsgruppe im Bereich der Nanomaterialien ist geplant.“¹⁵

6.) Bilaterale Forschungsforen

a.) Deutschland-Frankreich

Der am 22.1.1963 zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossene sog. Élysée-Vertrag zur Zusammenarbeit beider Länder bleibt für viele ein - möglicherweise unerreichbares – Vorbild für die am 29.8.1991 zwischen den drei damaligen Außenministern vereinbarte enge deutsch-französische Zusammenarbeit („Weimarer Dreieck“). Obwohl im Élysée-Vertrag nicht ausdrücklich erwähnt, ist das Gebiet ‚Wissenschaftliche Forschung und technologische Entwicklung‘ fester Bestandteil der deutsch-französischen Zusammenarbeit geworden.

In Ausführung einer Gemeinsamen Erklärung der Regierungschefs Deutschlands und Frankreichs vom Jahr 1981 sind mit Sitz in Bonn die Deutsch-Französische Gesellschaft für Wissenschaft und Technologie (DFGWT) und mit Sitz in Paris deren Schwestergesellschaft, die Association Franco-Allemande pour la Science et la Technologie (AFAST), als nichtstaatliche, gemeinnützige Einrichtungen zur Vertiefung der deutsch-französischen Zusammenarbeit in Forschung und Technologie und von Wirtschaft und Wissenschaft gegründet worden. Beide Gesellschaften sehen ihre Aufgabe darin, gestützt auf die Kompetenz ihrer

¹¹ S. hierzu auch den Buchbeitrag von J-F Renault, Kapitel 9.7.3 Réflexions sur la coopération franco-germano-polonaise en formation, recherche et développement et transfert de l'innovation

¹² Antoni Kukliński, Mitglied des Kuratoriums des Komitees ‚Weimarer Dreieck‘, hat am 10.1.2006 in einem Memorandum ein Projekt « Weimar Research Programme (WEIREP) » mit folgender Argumentation vorgestellt: « The Triangle is not supported by a comprehensive Research Programme...WEIREP will, therefore, create 1.) a strong network of cooperation, 2.) a set of diagnostic and prospective studies 1991-2020 – will change the joint efforts of Germany, France and Poland into a driving example of the whole European Union ». Über die Planungsphase scheint das ehrgeizige Projekt bisher nicht hinausgekommen zu sein.

¹³ Standke, Klaus-Heinrich, „Le Triangle de Weimar: politiques d'innovation et de création d'entreprises » in : Allemagne d'aujourd'hui, No. 169 – Juillet – Septembre 2004

¹⁴ Standke, Klaus-Heinrich, ‚Warschauer Signal‘: Konferenz zum ‚Weimarer Dreieck‘ über die Zukunft der Energie im erweiterten Europa, 12.10.2004, www.BerliNews.de
<http://www.6pr.pl/info/energy-conf/pl/pk.html>

¹⁵ www.diplomatie.gouv.fr/de/article_imprim.php3id_article=1802

Mitglieder, durch Analysen und bilaterale Seminarveranstaltungen zu ausgewählten Themen einen Beitrag der Wissenschaftsgemeinschaft zur Förderung der deutsch-französischen Zusammenarbeit zu leisten. www.afast-dfgwt.eu

Seit 2002 finden regelmäßig repräsentative Deutsch-Französische Forschungsforen unter Beteiligung der Minister beider Länder und von Vertretern der staatlichen und nichtstaatlichen Wissenschaftseinrichtungen statt.¹⁶

1. Deutsch-Französisches Forschungsforum, Paris, 11./12.2.2002.

Als Ergebnis dieses bilateralen Forums wurde ein gemeinsamer „Aktionsplan Forschung“ entwickelt, der anlässlich der Festversammlung zum 40. Jahrestag des Élysée-Vertrages am 22.1.2003 verabschiedet wurde.

2. Deutsch-Französisches Forschungsforum, Potsdam, 7.7.2005.

Als Ergebnis erklärten die beiden Forschungsminister die institutionelle Zusammenarbeit ihrer Forschungseinrichtungen zur Priorität. Sie stellten ferner fest, dass *„Deutschland und Frankreich gemeinsam Motor für die Gestaltung des Europäischen Forschungsraums seien. Wir wollen daher stärker als bisher die Möglichkeiten einer Verzahnung unserer excellenten Forschungseinrichtungen ausbauen und dafür neue Kooperationsinstrumente und –modelle entwickeln“*.¹⁷

3. Deutsch-Französisches Forschungsforum, Paris, 29.2.2008.

Als Ergebnis des dritten bilateralen Forschungsforums wurde von den Regierungsvertretern und von den Vertretern der wichtigsten Forschungsorganisationen beider Länder u.a. die Notwendigkeit betont, Anstrengungen zu unternehmen, um die Forschungspolitik und die Forschungsstrategie Deutschlands und Frankreichs anzunähern. Sie beklagten ferner die geringe grenzüberschreitende Mobilität der Forscher.

b.) Deutschland-Polen

Sechs Jahre nach dem ersten Deutsch-Französischen Forschungsforum fand am 22.4.2008 in Leipzig in einem ähnlichen Format in Anwesenheit der Forschungsministerinnen beider Länder das Erste Deutsch-Polnische Forschungsforum statt. Im Mittelpunkt stand die Förderung junger Wissenschaftler sowie die Stärkung von bilateralen Partnerschaften und Netzwerken. Inhaltliche Schwerpunkte waren Umweltforschung und nachhaltige Entwicklung sowie die Geistes- und Sozialwissenschaften.¹⁸

Vom Standpunkt des Weimarer Dreiecks fällt auf, dass weder bei den drei deutsch-französischen Forschungsforen polnische Forschungspolitiker und Wissenschaftler eingeladen waren noch dass bei dem deutsch-polnischen Forum die Notwendigkeit gesehen worden war, aus dem befreundeten Frankreich Forschungspolitiker und Wissenschaftler hinzuziehen, mit denen weniger als zwei Monate zuvor in Paris mehr

¹⁶ www.internationales-bureau.de/de/1013.php+deutsch-franzoesische+forschungsforen

¹⁷ Standke, Klaus-Heinrich, „Deutsch-Französische Forschungskooperation: Möglichkeiten und Grenzen. Ein Konferenzbericht“ Juli 2005. www.kooperation.international.de, www.klaus-heinrich-standke.de

¹⁸ Politischer Rahmen der wissenschaftlich-technologischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen, www.internationales-bureau.de/de/1022.php

oder weniger dieselben Themen erörtert wurden wie in Leipzig. Die Chance, bei der beabsichtigten Schaffung eines Europäischen Forschungsraums der EU-27 zumindest schon einmal zwischen den im Westen und im Osten der EU drei bevölkerungsreichsten Ländern Gemeinsamkeiten auszuloten und in die angedachten bilateralen Forschungspartnerschaften und Netzwerke im Rahmen des Weimarer Dreiecks einen Dritten als Partner aufzunehmen, ist bisher nicht genutzt worden.

7.) Schlussbemerkungen und Empfehlungen

Ob es nach der Institutionalisierung der bilateralen Forschungsforen mit den beiden größten Nachbarländern Deutschlands zu einem deutsch-französisch-polnischen Forschungsforum kommen kann, ist eine Frage, die nicht die Wissenschaftler, sondern nur die Politiker der drei Länder beantworten können.

Um dem Thema der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit im Weimarer Dreieck die Sichtbarkeit zu geben, die ihm zukommen sollte, sollen hier vier Empfehlungen ausgesprochen werden:

- a.) Analog zur Vielzahl trilateraler Ministerbegegnungen fast aller Ressorts, sollte die Einberufung einer ersten Begegnung der für Wissenschaft und Technologie in den drei Ländern verantwortlichen Minister erwogen werden.
- b.) Das Thema Wissenschaft und Technologie sollte bei dem nächsten ‚Weimarer Gipfel‘ seinen Platz auf der Tagesordnung finden. Der Warschauer Appell von Ministerpräsident François Fillon vom 30.4.2009 könnte hierzu den erforderlichen politischen Impuls geben.
- c.) Die Ergebnisse der beiden großen Deutsch-Französischen und Deutsch-Polnischen Forschungsforen (Paris, 29.2.2008 bzw. Leipzig 22.4.2008) sollten so bald wie möglich in einer zu bildenden *ad hoc*-Arbeitsgruppe der drei Länder daraufhin geprüft werden, auf welche Weise und auf welchen Gebieten ihre Umsetzung im Rahmen des Weimarer Dreiecks möglich erscheint und politisch wünschbar ist.
- d.) Analog zur bilateralen Deutsch-Französischen Gesellschaft für Wissenschaft und Technologie (DFGWT/AFAST), welche in Ausführung einer Gemeinsamen Erklärung der Regierungschefs Deutschlands und Frankreichs vom Jahr 1981 gegründet wurde, wird die Gründung – wiederum als Initialzündung der Regierungschefs bzw. der Forschungsminister der drei Länder – einer Deutsch-Französisch-Polnischen Gesellschaft für Wissenschaft und Technologie als ‚*private-public partnership*‘ unter Mitwirkung von Vertretern der Wissenschaft und der Forschungsindustrie der drei Länder empfohlen. Die Verwirklichung dieses Vorhabens würde keines großen finanziellen und organisatorischen Aufwandes bedürfen.